



Dokumentation des Fachaustausches „Bildungsgemeinschaften von Beginn an stärken!“

**zur Gestaltung des Übergangs Familie – Kita
am 23. Juni 2011 im Harburger Elbcampus**

Einführung

Der Eintritt in die Kita bedeutet für ein Kind und die Eltern eine Reihe von Veränderungen, sowohl auf emotionaler als auch auf organisatorischer Ebene. Viele Fragen tauchen auf, der Familienalltag muss neu organisiert werden, es entstehen Unsicherheiten und Ängste. Manche Eltern, viele mit Migrationshintergrund, scheuen sich ihr Kind überhaupt in einer Kita betreuen zu lassen und verpassen damit den ersten Schritt der Bildungskette¹. An einem gelungenen Start in die Tagesbetreuung wirken nicht nur Eltern und Kita mit, sondern auch Kinderärzte, Beratungsstellen, Ämter und andere Anlaufstellen, wie Eltern-Cafés und Eltern-Kind-Zentren. Diese Ansprechpartner sollten gut vernetzt arbeiten, damit Auffälligkeiten, Ängste und Probleme möglichst schnell aufgefangen werden. Um diese Akteure in ein Boot zu holen, hat das Projekt „Lernen vor Ort“ am 23. Juni 2011, gemeinsam mit der Gesundheitsförderung des Bezirksamtes Harburg, zu einem Fachaustausch in den Elbcampus eingeladen.

„Bildungsgemeinschaften von Beginn an stärken! Gestaltung des Übergangs Familie – Kita“, so lautete das Motto der Veranstaltung, an der über 60 Vertreter aus den Bereichen Kita, Verwaltung (Bezirksamt Harburg, BASFI und BSB), Trägern (der Kindertagesbetreuung, Familien- und Gesundheitshilfe), Familienbildungs- und Beratungseinrichtungen, Wissenschaft, Politik, Stiftungen und Elterngremien teilnahmen. Neben Fachvorträgen (per E-Mail versendet am 29.6.2010) war dieses Treffen ein

¹ Vgl. BFSFJ: XII. Kinder- und Jugendbericht, S. 33.

Forum für den Austausch und zum Kennenlernen mit dem Ziel, das Übergangsmanagement Familie-Kita im Bezirk zu befördern.

Initiator ist das Projekt „Lernen vor Ort“². Es möchte Prozesse anstoßen mit der Zielrichtung, den Menschen ein „Lebenslanges Lernen“ zu ermöglichen und beschäftigt sich mit Fragen zur Gestaltung gelungener Übergänge im Lebenslauf. In diesem Zusammenhang ist Harburg der Pilotbezirk für die optimale Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Kita. Das Projekt befasst sich mit Fragen, wie: Welche Bedingungen und Voraussetzungen sind vorhanden oder müssen geschaffen werden, damit der Übergang möglichst reibungslos und erfolgreich gelingt? Das Ziel ist nachhaltige Strukturen zur verbindlichen Zusammenarbeit am Übergang zu schaffen, um die Bildungsteilhabemöglichkeiten für benachteiligte Kinder zu verbessern.

Programm

Moderation: Latifa Kühn

09:30 Uhr – 09:45 Uhr Begrüßung Holger Stuhlmann, Dezernent für Soziales, Jugend und Gesundheit, Bezirksamt Harburg

9:45 Uhr – 10:15 Uhr Vorstellen des Projekts „Lernen vor Ort“, Eva Pertzborn, Projektleiterin „Lernen vor Ort“

10:15 Uhr – 11:00 Uhr Impulsvortrag: „Die Bedeutung des Übergangsmanagements Familie – Kita“, Birte Engelberts und Astrid Engeln, Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V.-Regionalnetzwerk NordWest, Emden

11:00 Uhr – 11:15 Uhr Kaffeepause

11:15 Uhr – 11:45 Uhr Ergebnispräsentation aus der Qualitativen Befragung zum Übergangsmanagement Familie-Kita in Harburg, Britta Walkenhorst, Bezirkliche Bildungsmangerin Harburg – Projekt „Lernen vor Ort“

11:45 Uhr – 12:15 Uhr Präsentation eines Modells guter Praxis am Übergang Familie – Kita, Sybille Franken, Geschäftsführerin Margaretenhort

12:15 Uhr – 13:00 Uhr Mittagspause mit Imbiss

13:00 Uhr – 15:00 Uhr Workshop-Phase 1 & Präsentation der Gruppenergebnisse im Plenum

15:00 Uhr – 15:15 Uhr Kaffeepause

15:15 Uhr – 17:00 Uhr Workshop-Phase 2 im Plenum: Benennen wichtiger Handlungsschritte und gemeinsamer Vereinbarungen

² Weitere Informationen unter www.hamburg.de/lernen-vor-ort

Input-Phase

Die Begrüßungsworte der Fachtagung sprach Holger Stuhlmann, Dezernent für Soziales, Jugend und Gesundheit, vom Bezirksamt Harburg. Er stellte die Fragen: „Wie sind die Gelingungsbedingungen für eine gute Versorgung der Kinder? Welche Angebote fehlen in Harburg?“ Die Arbeitsergebnisse des Projektes können für die Gestaltung zukünftiger Prozesse und für die Weiterentwicklung bestehender Strukturen im Bezirk wichtige Impulse geben.

Projektleiterin Eva Pertzborn referierte im Überblick die Zielrichtung des Projektes „Lernen vor Ort“ und dessen grundlegende und thematische Aktionsfelder im Hinblick auf eine „Vernetzung und Verstärkung von Bildungsangeboten“. Das Projekt untersucht zum Thema Bildungsübergänge den Ist-Zustand: welche Vereinbarungen auf Trägerebene für eine ressortübergreifende Zusammenarbeit derzeit existieren, welche Aussagen oder Leitbilder auf Bezirksebene vorliegen und welche Rahmenkonzepte in den Fachbehörden zu finden sind.

Astrid Engeln vom Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe e.V. Regionalnetzwerk NordWest) hielt einen Vortrag zum Thema „Die Bedeutung des Übergangsmanagements Familie-Kita“. Sie zeigte Aspekte des Wandels auf, die bei Eintritt in die Kita die Kinder und die Eltern betreffen. Im Rahmen eines wachsenden Kooperationsnetzwerkes in Niedersachsen wird dieser Prozess mit einem breit gefächerten Informations- und Beratungsangebot unterstützt. Birte Engelberts, ebenfalls nifbe e.V., gab anschließend Hinweise auf die Strukturierungen von Netzwerken, deren verschiedene Kooperationsebenen, dem zeitlichen Rahmen und welche Schritte zur Etablierung bzw. Stärkung notwendig sind.

Bisher stehen die Bildungs-, Beratungs- und Begleitungsangebote für Familien in der Übergangsphase oftmals am Rande statt und nicht im primären Fokus der Einrichtungen. Darauf deutete Britta Walkenhorst mit ihren Ergebnissen einer qualitativen Stichprobe hin. Sie befragte im Herbst 2010 insgesamt 13 Harburger Institutionen aus dem Bereich der Familien- und Gesundheitshilfe.

Sybillie Franken, Geschäftsführerin des Margaretenhorts, stellte das Modell guter Praxis zum Übergang vor: Das „Netzwerk Frühe Hilfen Harburg“, eine Kooperation zwischen dem Margaretenhort, der Evangelischen Familien-Bildungsstätte und der Elternschule Harburg. Dieses gewachsene Netzwerk umfasst heute unter anderem Kitas, Eltern-Kind-Zentren, Treffpunkte und Familienberatungsstellen in Heimfeld und im Phoenixviertel/Wilstorf. Frau Franken schilderte die Anfänge mit zwei Familienlotsinnen: „Die beiden Mütter waren mit ihren eigenen Kinderwagen auf Spielplätzen unterwegs, sprachen andere Mütter an, luden sie ins Elterncafe oder zu anderen vertrauten Orten ein und machten auf Veranstaltungen und Treffpunkte aufmerksam.“ So entstand ein guter Kontakt, der immer weitere Kreise zog und einen Zugang zu Einrichtungen schaffte, die ihrerseits gute Verbindungen zu Ärzten, Kitas und Beratungsstellen unterhielten. Inzwischen arbeiten die Netzwerkkoordinatoren auch sozialraumübergreifend und mit Anbindung an die Regionalen Bildungskonferenzen (RBK), auf die Gabriele Voges, Leitung der RBK-Geschäftsstelle Harburg, hinwies.

Workshop-Phase 1

Nach der Mittagspause setzten sich die Teilnehmer zu fünf regionalen Arbeitsgruppen zusammen und analysierten mittels vorgegebener Leitfragen den Status Quo zum Harburger Übergangsmanagement Familie-Kita.

1. Übergangsmanagement Familie-Kita: Wo steht unsere Institution hier?

a. Was läuft gut?

Aspekte bezüglich der Angebote

Bereich Kita:

- Vor- und Aufnahmegespräch mit den Eltern.
 - o 1:1 Gespräche.
 - o Orientierung an Wünschen und Erwartungen der Eltern.
 - o Differenzierung der Inhalte im Aufnahmegespräch.
- Besichtigungstermin mit Eltern und Kindern.
- Offene Spielgruppe für Familien, dessen Kinder ein halbes Jahr vor dem Kita-Eintritt stehen.
- Berliner Eingewöhnungskonzept.

Bereich Familien- und Gesundheitshilfe:

- Elternberatung 0-3 Jahre (z.B. Beratungsstelle Frühe Hilfen).
- Vielfältige Eltern-Kind-Gruppen-Angebote.

Bereich Träger:

- Unterstützung durch Fachberatungen.

Aspekte bezüglich der Kooperation & Kommunikation

- Gute und enge Zusammenarbeit im Netzwerk (z.B. Netzwerk Frühe Hilfen, Unterstützungsnetzwerk Süderelbe).
- Bilaterale Kooperation mit der Frühförderstelle, der Mütterberatung, der Tagespflegebörse, und dem Allgemeinen sozialen Dienst (ASD).
- Die Begleitung der Eltern, durch die kooperative Zusammenarbeit des ASDs, des Kita- Sachgebiets im Harburger Jugendamt, des Gesundheitsamtes, der Kitas und des Kinderschutzzentrums. U.a. kann hierdurch ein Kita-Gutschein für bedürftige Familien erwirkt werden.
- Mund-zu-Mund-Propaganda.

Aspekte bezüglich der Fachkompetenz

- Erzieherinnen mit interkultureller bzw. sprachlicher Kompetenz (Migrationshintergrund) haben in der Kita eine starke Übergangsunterstützende Wirkung.

Was wollen wir verbessern?

- Kooperationsausbau:
 - o Tagespflegebörse mit der Mütterberatung.
 - o Mehr Kooperationsbeteiligung von Kinderärzten.
 - o Mit welchen Institutionen können Tagespflegepersonen Kontakt aufnehmen?
- Unterstützungsnetzwerk Süderelbe: Kitaplatz-Planung.
- Informationsplattform www.isk-harburg.de für das Übergangsmanagement nutzen.

b) Was brauchen wir?

Aspekte bezüglich der Angebote

- Übergangsbezogene Dolmetscherhilfe bei Familien, die nicht Deutsch sprechen, durch einen Übersetzerpool (vgl. Dolmetscher-Dienstleistungen an Schulen).
- Eine Lösungsfindung für den Umgang mit Kindern, dessen Eltern psychisch erkrankt sind. Welche Möglichkeiten gibt es?
- Übergangsbegleitung der Eltern und Kinder in die Kita.
- Übergangsbegleitung für Eltern in die Ämter (KTB-Abteilung, Jobcenter)
- Müttergruppen -ohne Kinder- in Kitas anbieten, um die Isolation in der Übergangsphase abzubauen (vgl. Eltern-Kind-Zentren).
- Individuelle Angebote der Kitas für Eltern (z.B. Tag der offenen Tür).

Aspekte bezüglich der Kooperation

- Eine intensivere Öffnung der Kitas in den Sozialraum. Hierbei ist die Ressourcenfrage unklar: Erzieherinnen verfügen nicht über Funktionsstunden (vgl. Lehrerberuf), d.h. Kooperation/Vernetzung verringert die Zeit am Kind.
- Einbindung des Projektes „Eingang“ für Neubürger in das Übergangsmanagement.
- Hebammen kooperieren mit Kitas (Hebammen teilen Kitas ihre Erfahrungen mit).
- Auf Augenhöhe kooperieren³.

Aspekte bezüglich der Kommunikation

- Wie können multikulturell arbeitende Kitas der Gefahr entgehen, stigmatisiert zu werden?
- Gegenseitige Wertschätzung im interprofessionellen Dialog.

Aspekte bezüglich der Fachkompetenz

- Interkulturelle Kompetenz bei Fachkräften fördern.
- Tagesmütterqualifizierung inklusive Sonderpädagogik (bislang Lücke).

³ Empfehlung des Workshops Wie funktioniert Bildung? der Alfred-Töpfer-Stiftung Hamburg 2011 zu der Frage „Wie kann Kooperation auf Augenhöhe realisiert werden?“: „Für die gelingende Zusammenarbeit mit anderen müssen sich Institutionen öffnen. Die anfangs damit verbundenen Störungen des Betriebs müssen ausgehalten werden. Die eigenen und gemeinsamen Interessen und Aufgaben müssen benannt werden. Alle Beteiligten brauchen eine hohe Lernbereitschaft und viel Flexibilität. Das Engagement Einzelner braucht einen strukturellen Rahmen zur Absicherung. Es bedarf der Unterstützung durch die Leitungsebene sowie der Vermittlung der Ergebnisse in die jeweiligen Gruppen/Institutionen.“

Aspekte bezüglich der Planung

- Sozialräumliche Daten zur frühkindlichen Bildungsbeteiligung (0 bis 6 Jahre) fehlen⁴.
- Ausbau von Kitaplätzen, insbesondere von Krippenplätzen, da die Nachfrage höher als das Angebot ist.
- Bildungsgerechtigkeit: Ein Mindest-Kita-Betreuungsanspruch ab acht Stunden für alle Kinder⁵.
- Übergangmanagement in benachteiligten Quartieren besonders stärken.

2. Von der Kind- zur Familienorientierung: Wie kann die Familie rechtzeitig auf den Übergang vorbereitet werden?

Aspekte bezüglich der Angebote

- Wissen über „wie bekomme ich einen Kita-Gutschein?“ vermitteln.
- Angebote des Eltern-Kind-Zentrums (Eltern-Kind-Treffs/Beratung und Kita unter einem Dach).
- Mütterprogramme: Stadtteilmütter⁶, Mentorenprogramme.
- Kita – Telefoninfhotline für Harburg.

Aspekte bezüglich der Kooperation

- Zusammenarbeit zwischen Bezirksamt, Kita und Eltern bezüglich des Kita-Gutschein-Verfahrens optimieren.
- Ärzte, Hebammen in das Übergangmanagement einbeziehen, um Eltern auf die Bedeutung des Kitabesuchs aufmerksam zu machen.

Aspekte bezüglich der Kommunikation

- Informationen in Broschüren vereinfacht vermitteln; Piktogramme (Apps).
- Kleine Kärtchen mit Infos und Hinweis auf Kita-Infohotline.
- In die Communities gehen: Menschen vor Ort direkt ansprechen (z.B. Sonntagskirche).
- Verschiedene Kommunikationskanäle nutzen.
- Flyer in der Herkunftssprache gestalten.

⁴ Daten zur frühkindlichen Bildungsbeteiligung (0 bis 6 Jahre) werden sozialräumlich nicht erhoben, folglich kann auf die sozialräumlichen Bedarfe nicht passgenau reagiert werden. Der Elementarbetreuungsgrad in Harburg liegt 2010 **laut Schätzungen** bei ca. 80%, der Krippenbetreuungsgrad bei ca. 21% (Quelle: Abgleich der Melderegisterdaten 2010 mit den Kita-Betreuungsdaten nach Stadtteilen der BASFI von 2011. Daten aus dem Kindertagespflegebereich liegen nicht vor. Es bedarf ebenso wissenschaftlicher Anstrengungen, um die Gründe der Nicht-Teilnahme an der Kitaerziehung zu erforschen, damit v.a. sozialbenachteiligte Kinder möglichst früh und umfassend gefördert werden können.

⁵ Kitas können aus finanziellen Gründen nur ein begrenztes Platzkontingent an vier- bis sechsständiger Betreuung anbieten. Familien- insbesondere benachteiligte Familien-, die nur diesen geringfügigen Betreuungsanspruch haben, konkurrieren dann um die wenigen Plätze und müssen lange Wartezeiten in Kauf nehmen. In benachteiligten Gebieten (z.B. Neuwiedenthal) verschärft sich die Konkurrenzsituation. Umgekehrt konkurrieren Kitas in diesen Gebieten um Kinder mit einem Betreuungsumfang von 8-12 Stunden.

⁶ Stadtteilmütter sind engagierte Frauen die 1. die Sprachentwicklung ihrer Kinder in die Hand nehmen und zur Integration beitragen, 2. sich für den Erwerb der Sprachen qualifizieren und 3. dieses Wissen an andere Mütter ihres Stadtteils weiter zu geben. Die Kindertagesstätte, bzw. Mutter-Kind-Gruppen übernehmen im Gegenzug die Vermittlung der Deutschkenntnisse für die Kinder. Sie sind wichtiges Bindeglied zwischen Familie, Einrichtung Kindertagesstätte u.a. Einrichtungen im Stadtteil. Weitere Infos unter www.stadtteilmuetter.de.

Aspekte bezüglich der Ressourcen

- Ehrenamtliche für die Übergangsgestaltung?!
- Ressourcen von Eltern einbeziehen.

3. Regelmäßiger interprofessioneller Dialog

a. Wie kann hier eine gute Vernetzung/Kooperation aussehen?

- Vernetzung ist generell vorhanden.
- Vernetzung bzgl. Bildungskonferenz stärken.
- Vernetzung beginnt vor der Geburt beim Gynäkologen.
- Vernetzung mit Online-Foren für junge Mütter (z.B. Hallo-Hamburg.de).
- Stadtteiltreffen mit Familienpaten, Kitaleitern.
- Übergangsrelevante Akteure in die Kita einladen.
- (Externe) Experten zu Netzwerktreffen einladen und vorstellen.
- Hol- und Bringschuld in Kooperationen genau aufzeigen, um Missverständnisse/Lücken zu vermeiden.

b. Welchen Beitrag können Sie persönlich hierzu leisten?

- Persönliches Engagement mitbringen.

4. Etablierung des Übergangsmangement in bestehende Strukturen

- Individuell: Akteure brauchen ihre Individualität.
- In jede Kita ein Eltern-Kind-Zentrum integrieren.

Workshop-Phase Teil 2

Die zweite Workshop-Phase, welche am Nachmittag im Plenum stattfand, hatte das Ziel, die wichtigsten Handlungsschritte zu benennen.

1. Was brauchen wir für das Übergangsmangement Familie – Kita in Harburg?

Aspekte bezüglich der Angebote

- Verbindliche Mütterberatung ist notwendig für die Übergangsgestaltung (Asklepios Rückkehrer werden gebraucht).
- Dolmetscher (Übersetzerpool) ist für das Übergangsmangement wichtig.
 - o Vermittlung und Finanzierung von Dolmetschern für den Übergang Familie-Kita (vgl. Schulinformationszentrum).

Aspekte bezüglich der Kommunikation

- Übergangsgestaltung einfach und verständlich kommunizieren (z.B. Comics, mehrsprachige CD)
- Transparenz über Einrichtungsprofile und Übergangsangebote der Kitas, Beratungsstellen usw.
→Harburger Bildungsdatenbank.

Aspekte bezüglich der Planung

- Ausbau von Eltern-Kind-Zentren .
- Daten über die sozialräumliche Bildungsbeteiligung in Harburg, um die „Grauzone“ der Nicht-Kita-Nutzer aufzuklären.
- Bürokratischen Hürden des Kita-Gutscheins senken.
 - oEingangsmanagement optimieren.
 - oKita-Gebühren streichen.

2. Welche Hürden sind erkennbar?

- Vernetzung ja, aber die Kitas sind am Leistungslimit: Personalkapazitäten und Rahmenbedingungen sind grundlegend wichtiger als Vernetzung.
- Phänomen: Lange Wartelisten, keine Klagen. Harburger Eltern fordern ihren Kita-Rechtsanspruch (derzeitiger Rechtsanspruch ab drei Jahren, seit 8/2012 ab zwei Jahren) nicht ein.
- Empfehlungen der pädagogischen Fachkräfte werden oftmals nicht ernstgenommen.

3. Woran arbeiten wir verbindlich weiter?

1. Innerhalb des bestehenden Arbeitskreises Früherkennung soll eine **Expertengruppe** gegründet werden, welche sich mit dem Thema befasst: Wie werden Familien erreicht, die in den Kitas nicht ankommen? Die Einladung zum nächsten AK Früherkennung (am 5.9.2011 in der Helios Maria Hilf Klinik Harburg) wird an interessierte Einrichtungen von Sybille Franken versendet.
2. Kitas entwickeln eine gemeinsame **Kita-Strategie für die Bildungskonferenzen**.
3. Die Zusammenarbeit am Übergang Familie -Kita stärken. **Lernen vor Ort unterstützt und begleitet** den Pilotprozess in Harburg , während der Projektlaufzeit bis 8/2012 (bei Projektverlängerung bis 8/2014), z.B. durch Informationsweitergabe, Datenaufbereitung, Einladung von übergangsspezifischen Experten, Veranstaltungen, Beratung.

Ferner prüft Jürgen Marek (GAL), ob die Bezirksversammlung eine mehrsprachige CD, auf denen allgemeine Informationen zum Übergang Familie-Kita zu hören sind, fördern würde. Hintergrund: Viele Eltern nicht deutscher Herkunft können deutsche Texte nicht lesen. Latifa Kühn würde diesbezüglich die fachliche Beratung leisten.

Bei Fragen/Wünschen rund um das Übergangsmanagement Familie-Kita wenden Sie sich jederzeit an:

Bezirksamt Harburg, Fachamt Sozialraummanagement, Bildungsmanagement "Lernen vor Ort"
Britta Walkenhorst
Harburger Rathauspassage 2, 21073 Hamburg
Tel 040-42871-2421, E-Mail britta.walkenhorst@harburg.hamburg.de